

Ein Tag wie jeder andere

Heute war ein Tag wie jeder andere. Die Vögel zwitscherten, der Lehrer war mal wieder zu spät und ein Haufen an Hausübungen lag unordentlich am Lehrertisch. Nur eine einzige Sache war anders, etwas fehlte, nicht, dass es vielen auffiel, aber irgendetwas fehlte. Ich blickte mich um, analysierte den Klassenraum, konnte jedoch nicht erkennen was mir genau abging.

Den anderen ging es anscheinend nicht so, ein paar Schüler machten noch schnell ihre Aufgaben, andere tratschen und niemand schien sich wie ich zu fühlen. Durch den lauten Knall der Türe wurde ich aus meinen Gedanken gerissen und mein Blick wendete sich zum Geräusch.

Mein Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, als ich endlich bemerkte, was ich vermisst hatte, meinen besten Freund. Doch meine Freude hielt nicht lang an als ich sah, dass er voller Panik durch den Raum schrie und dadurch sofort die Aufmerksamkeit meiner Klassenkameraden auf sich zog.

Ich ging langsam auf ihn zu und versuchte ihn zu beruhigen, aber er ignorierte mich gekonnt. Nach kurzer Zeit kam dann aber auch endlich ein Lehrer hinzu, der es schaffte, dass mein bester Freund seine Worte endlich deutlich ausdrückte.

Er wischte sein durch Tränen genässtes Gesicht und stammelte etwas von Dach, Hilfe und Unfall, mehr sagte er nicht bevor er schlussendlich zusammenbrach und am Boden zu schluchzen begann. Ich setzte mich neben ihn und nahm ihm in den Arm, jedoch schien ihm das nicht so zu helfen, wie ich es mir gewünscht hätte.

Der Lehrer versuchte ihn zu beruhigen, sodass er genauer erzählen konnte was geschehen war aber ohne Gelingen, mein bester Freund konnte einfach nicht aufhören zu weinen. Ich sah Mitleid aber auch Anspannung in den Augen des Lehrers, als er in Stille darauf wartete, dass er aufstand und ihn zur Stelle führte über die er redete.

Langsam hörte mein bester Freund auf zu weinen und stand auf, eine gewisse Leere war sichtbar auf seinem Gesicht als er begann aus dem Klassenzimmer hinaus auf den Gang zu gehen.

Ich nahm seine Hand in meine, um ihm zu zeigen was auch immer passiert war, dass ich für ihn da war, aber er drückte meine Hand nicht zurück. Auch wenn es mich ein bisschen kränkte, sagte ich nichts dazu und versuchte mich so gut wie es ging, an sein Tempo anzupassen. Er ging deutlich schneller als ich, wahrscheinlich weil er alles so bald wie möglich hinter sich haben wollte.

Um uns herum schauten Leute nicht zweimal, für sie sah es einfach so aus, als wären zwei Schüler von einem Lehrer beim Unsinn machen erwischt worden. Ein paar flüsterten untereinander, was wir denn ausgefressen hatten, die meisten aber gaben uns nur kurz einen Blick gefüllt mit Mitleid oder Spott und machten weiter, was sie davor gemacht hatten.

Jeden Schritt, den ich machte, fühlte sich an, als hätten meine Schuhe Gewichte an ihnen. Ich fühlte mich so schwer, aber ich ging weiter und weiter. Egal wie unwohl mir war, ich ging mit meinem besten Freund, ich folgte ihm so wie ich es immer tat, letztes Mal zu einer Party, dieses Mal zu etwas, was ich nicht kannte, aber ich vertraute ihm.

Nach einer Weile waren wir endlich am Dach, mein bester Freund brach wieder in Tränen aus und ich versuchte ihn abermals zu beruhigen, aber ohne Erfolg. Langsam hob er seinem Arm und zeigte auf eine Stelle am Dach, wo die Absperrung deutlich niedriger war als an anderen Stellen am Dach.

Während der Lehrer ihm noch half sich zu beruhigen machte ich schon langsame Schritte zum Punkt, auf den er gezeigt hatte. Meine Knie waren weich und mein Atem schnell als ich mit Unwohl darauf zu ging. Ich wusste nicht was mich erwartete, aber es konnte nichts Gutes sein.

Als ich meinen Blick endlich über die Absperrung richtete, fiel ich rückwärts aus Schock. Sofort wurde mir schlecht und für ein paar Sekunden konnte ich nichts tun, außer da zu sitzen und versuchen zu verarbeiten, was ich gerade gesehen hatte.

Ich schaute zurück zu meinem besten Freund und verstand endlich, warum er so reagiert hatte. Nachdem ich wieder Kontrolle über meinen eigenen Körper hatte, ging ich zurück zu ihm und umarmte ihn nochmals.

Nie werde ich den Anblick von meinem blutigen Körper auf dem Beton hinter dem Schulgebäude vergessen.